

Algarve Sommerzeit

Wir umrunden das Cabo San Vicente, den äußersten südwestlichen Zipfel von Portugal. Wir nennen dieses Kap oft „Kap der letzten Bratwurst“. Vor Jahren besuchten wir die Spitze dieses Kaps und liefen an einer Reihe von Souvenirständen vorbei, bis wir den letzten Stand erreichten. Dieser machte Reklame mit dem deutschen Satz: Hier die letzte



Bratwurst vor Amerika. Als wir unser Haus in Groningen ausräumten, fanden wir das Zertifikat, das wir für das Essen einer Bratwurst an genau diesem Stand erhalten hatten.

Viele Tagesausflügler stehen auf dem Kap und beobachten uns, die heroischen Segler, die dem Meer um das Kap mit den Wellen von ca. 3 Metern trotzen. Vor Jahren standen wir auch dort, ohne zu ahnen, dass auch wir eines Tages diese Segler sein könnten.

Hinter dem südlichsten Punkt in der Nähe von Sagres finden wir eine schöne Ankerbucht, in der wir zum ersten Mal seit Tagen auf spiegelglatter See übernachten! Am nächsten Tag machen wir uns auf den Weg zu einem weiteren geschützten Ankerplatz. Mit einer

Geschwindigkeit von weniger als 2 Knoten segeln wir in Richtung Alvor. Diese Stadt liegt an einem Binnenmeer, einer Art Wattenmeer, wo die Strömung und Gezeiten die Einfahrt bestimmen. Wir beschließen bei Ebbe hinein zu segeln. Es gibt zwar einige Bojen, die das Fahrwasser markieren, aber aus der Erfahrung anderer Segler wissen wir bereits, dass sie nicht immer an der richtigen Stelle stehen. Bei Niedrigwasser beträgt die Wassertiefe in der Fahrrinne an den flachsten Stellen mindestens 2,5 Meter und man kann an der Farbe des Wassers erkennen, wo die Sandbänke beginnen. Wenn wir stecken bleiben, können wir einfach warten, bis das Wasser wieder gestiegen ist, um wegzukommen. Thomas steuert, Erica steht auf dem Vordeck, um die Richtung anzugeben. Die Krümmung des Kanals, der nur am Anfang und am Ende eine Boje hat, ist sehr aufregend aber wir schaffen es mit ständig mehr als einem Meter Wasser unter dem Kiel den Ort Alvor zu erreichen.

Dort wartet die nächste Herausforderung auf uns. Offensichtlich sind wir nicht die Einzigen, die diese ruhige Bucht aufsuchen. Es ist ziemlich voll und da es auch hier viele Untiefen gibt, müssen wir einen geeigneten Platz suchen, an dem wir unseren Anker fallen lassen können. Schließlich gelingt es uns 18 Meter Ankerkette in ausreichender Tiefe (3 Meter bei Ebbe, 4,5 Meter bei Flut) zu werfen, so dass wir in alle Richtungen drehen können, ohne mit einem Nachbarboot oder einer Sandbank zusammenzustoßen. Bei schlechtem Wetter können



wir hier nicht bleiben, aber zum Glück ist das Wetter ruhig und schön. Der späte September zeigt sich von seiner besten Seite. Bei einem ruhigen Levante (der typische Ostwind in dieser Region) wird es hier jeden Tag fast 30 Grad warm. Wir können hier prima schwimmen und auf den Sandbänken spazieren gehen. Wir haben unseren neuen Elektroaußenbordmotor an das Beiboot montiert und können damit auch bei Strömung schöne Ausflüge zu allen Seiten der Bucht machen.

Es gibt eine Menge Segelboote, die schon lange hier liegen. Wir haben gehört, dass einige schon seit Jahren hier liegen und viele sehen nicht so aus, als würden diese Boote jemals wieder weiterziehen. Viele Dinge an Bord sind kaputt, die Segel und Verdecke sind schmutzig und zerrissen, ein einziges Boot ist (halb) gesunken. Die portugiesischen Hafenbehörden scheinen sich nicht dafür zu interessieren, was hier passiert. Es ist ein bisschen wie im wilden Westen, man kommt, nimmt einen Platz in Beschlag, bezahlt nichts und bleibt so lange wie man will. Von Meer und Sonne zu leben scheint hier gut zu gehen, oder eben doch nicht ganz!

Sobald es Vollmond wird, beschließen wir weiter zu ziehen. Der Wasserstand bei Ebbe wird dann für unseren Tiefgang von 1,7 Metern zu flach sein. Diesmal verlassen wir die Bucht kurz vor Hochwasser. Wir müssen nur unserer Kurslinie, die wir während der Einfahrt aufgezeichnet haben von der Bucht aus folgen, um zu wissen, wo wir genügend Tiefe haben.

Nach einer Nacht in Albufeira, direkt im Touristenzentrum, fahren wir weiter nach Faro. Faro liegt ebenfalls an einem Binnenmeer, in einer Art Wattenmeergebiet, hat aber eine viel tiefere Bucht und gut markierte Fahrrinnen. Kurz vor der Einfahrt ist das Meer selbst mehr als 50 Meter tief. Mit einem steil ansteigenden Meeresboden, der die Wellen sich auftürmen lässt und einem entgegenlaufenden beträchtlichen Ebbstrom ist die Einfahrt sehr aufregend. In den folgenden Wochen lesen wir, dass diese (und viele weitere Einfahrten) bei Sturm geschlossen sind. Man darf weder ein- noch auslaufen, solange die „Ampel“, auf Rot steht. Wir verstehen sehr gut, was für ein Hexenkessel das sein muss. Faro hat keinen leicht zugänglichen Hafen und wir ankern nördlich der Insel Culatra. Hier ist es ziemlich voll mit Segelbooten, aber es gibt viel Platz und wir können genug Ankerkette auswerfen um fest zu liegen ohne zu sehr in die Nähe der Nachbarn zu kommen. Wir bleiben hier eine Woche lang und gehen täglich auf Culatra an Land. Wir



spazieren den schönen leeren Strand entlang- mal nach links, mal nach rechts und erkunden die Dünen und das Watt auf der Südseite, wann immer es möglich ist. Wir können Lebensmittel einkaufen und gelegentlich frischen Fisch holen.

Auf dieser Insel leben die Menschen vom Fischfang und von Tagesausflüglern, die mit der Fähre aus Olhao oder Faro kommen, es gibt keine Hotels und keine Autos. Morgens fahren die

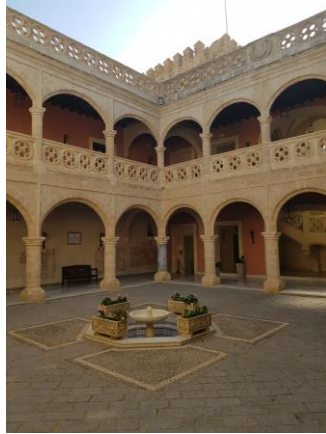
Fischer zu den Untiefen und Kanälen am Eingang der Bucht hinaus. Sie haben kräftige Außenborder, 150 PS scheinen die Norm zu sein und sie rasen in alle Richtungen an den ankernden Segelyachten vorbei. Gegen 10 Uhr mischen sich die Wassertaxis in das Getümmel und mit der Ruhe ist es für uns vorbei. Wir fliehen von Bord und fahren mit der Fähre nach Olhao, wo wir einen malerischen Stadtpaziergang unternehmen, vorbei an Wandmalereien, Statuen und anderen Kunstwerken, die den Legenden der Region gewidmet sind.

Nach einer guten Woche auf Culatra kommt unser Neffe Daan zu Besuch. Wir fühlen uns geehrt, dass er nach seinem Urlaub in Marokko mit dem Flugzeug nach Lissabon fliegt und 5 Stunden im Bus verbringt, bevor er um 22 Uhr mit dem Wassertaxi in Culatra ankommt. Erica holt ihn dort mit dem Beiboot ab. Es ist ein dunkler Abend, der Mond ist in dieser Nacht nirgends zu sehen. Wir haben unser Beiboot noch nie mit drei Personen ausprobiert und wollen das bei solcher Dunkelheit und den schnellen Motorboten um uns herum auch nun nicht wagen. Nach einer James- Bond ähnlichen Überfahrt von Olhao wird Daan sicherheitshalber mit einer Schwimmweste ins Beiboot gesetzt und wir machen uns auf den Weg zur Luna. Zum Glück steht Thomas mit einem Scheinwerfer an Deck und wir können den Weg zurück zur Luna ohne Probleme finden. Ich weiß nicht, ob Daan jemals einen Urlaub auf diese Weise begonnen ist, aber etwas Besonderes war es sicher. Wir trinken ein Bier auf die gute Ankunft und schlafen alle tief und fest bis die Fischer wieder an ihre Arbeit gehen.

Nach ein paar Tagen Sonne und Strand lichten wir den Anker und setzen unsere Reise mit Luna fort. Wir segeln aus dem Binnenmeer hinaus aufs Meer und versuchen hoch am Wind in Richtung des Flusses Guadiana zu segeln. Als der Wind nach einigen Stunden Kampf gegen Wind und Wellen nachlässt, starten wir den Motor und fahren die letzten 10 Meilen bis zur Mündung über eine zunehmend ruhige See. Es ist wieder ein schöner, sonniger Tag: der Sommer scheint an der Algabe kein Ende zu nehmen. Daan steuert praktisch den ganzen Tag und für uns ist das noch ein bisschen mehr Urlaub.



In Ayamonte, einem typisch andalusischen Städtchen am Ostufer der Guadiana, sind wir unschlüssig, ob wir hier überwintern wollen. Wir sind seit 5 Monaten unterwegs und sollten langsam anfangen, uns Gedanken über unsere Winterpläne zu machen. Wir haben noch eine gute Woche Zeit, bevor die ersten Herbststürme die Straße von Gibraltar erreichen. Nach ein paar Tagen steht unser Entschluss fest: Wir ziehen weiter ins Mittelmeer! Ob es die richtige Entscheidung ist, bleibt abzuwarten. Wir machen das Boot wieder segelfertig und segeln in 3 Tagen entlang der Costa de la Luz (Chipiona, Rota und Barbate) durch die Straße von Gibraltar.



Bis zum letzten Tag im Atlantik bleibt es sommerlich warm. Nach einem schönen Ausflug auf den Felsen von Gibraltar mit vielen Affen und schönen Aussichten, präsentiert sich der erste Herbststurm mit dem Namen „Aline“. Wir warten bis er vorbeigezogen ist und umrunden das Kap von Gibraltar: hier beginnt die nächste Etappe unserer Reise! Das Mittelmeer.



Luna segelt ins Mittelmeer!